

II.2 Übersetzung und Transnationalität

Doris Bachmann-Medick

1. Übersetzung als Handlungsmodus und Analysekategorie: Ein *translational turn*

Erst in jüngerer Zeit sind transkulturelle Kontakte, Konflikte und Austauschprozesse unter dem Vorzeichen von Übersetzungsbeziehungen in den Blick gerückt. Dies gilt auch für grenzüberschreitende Literaturbewegungen, die quer zu den Nationalliteraturen verlaufen. Die Übersetzungsperspektive lässt hier eine Entwicklung hinter sich, die noch lange den Nachwirkungen des 19. Jahrhunderts verhaftet blieb, indem sie eine enge Verknüpfung von Nationalsprache und nationaler Literaturgeschichte voraussetzte (vgl. Bassnett 2011, 71–72). Übersetzungen aus anderen Literaturen wurden zwar wesentlich für die (europäische) Nationenbildung und Kanonformierung in Anspruch genommen (vgl. Dizdar et al. 2015), als Übersetzungen jedoch marginalisiert und gleichsam auf die Rolle von literarischen „immigrants“ (Bassnett 2011, 72) herabgestuft. Dies änderte sich durch die gesteigerte Globalisierungsdynamik, durch Massenmigrationen, zunehmende Mehrsprachigkeit sowie transkulturelle Literaturbeziehungen und Verflechtungsgeschichten. Sie haben eine Art „transnational turn“ (Jay 2010) in der kulturwissenschaftlichen Forschung befördert (vgl. II.5 REICHARDT). Dabei wurden neue Formen der kulturenübergreifenden Aushandlung ins Blickfeld gerückt. Aber auch die Literaturproduktion selbst ist durch ein „ZwischenWeltenSchreiben“ aus ihren nationalkulturellen Verankerungen gelöst worden (Ette 2005, 16, 103–105). Sowohl eine neupositionierte Literatur zwischen den Kulturen als auch die globalisierten Verhältnisse selbst haben den Status von Übersetzungen massiv aufgewertet – als Texte, aber auch als Handlungen. Denn von den Kultur- und Sozialwissenschaften ist Übersetzung in jüngster Zeit weit über das sprachlich-literarische Feld hinaus in den Blick genommen worden: als eine kulturell und politisch wirksame Basisoperation in globalen Handlungszusammenhängen. Auf der Ebene der Forschungspraxis wiederum wurde Übersetzung zu einem Methodenkonzept bzw. einer Analysekategorie, mit der nicht zuletzt das vorherrschende Prinzip des ‚methodologischen Nationalismus‘ (vgl. Wimmer und Glick Schiller 2002; Beck 2004, 8–9, 40–44) zu überwinden wäre, der allzu lang abgeschlossene, homogene Nationalstaaten als Untersuchungsgröße vorausgesetzt hat.

Wenn also die Verhältnisse der Weltgesellschaft selbst verstärkt Übersetzungsprozesse verlangen, dann ist Übersetzung im erweiterten Sinn einer kulturellen und sozialen Praxis gefragt. Zwar sind sprachliche Konstellationen

<https://doi.org/10.1515/9783110340532-003>

in ihrer Bedeutung und Wirksamkeit keinesfalls geringzuschätzen – wichtige Problemfelder sind schließlich immer noch Phänomene wie Mehrsprachigkeit, Sprachhegemonie durch das Englische als *lingua franca*, Marginalisierungen von Sprachen, aber auch deren Überlappungen durch die weltweite Zirkulation von Literaturen und Sprachen (vgl. u. a. Helgesson und Vermeulen 2016). Doch genau daraus entspringen dann derart komplexe Sprachverwendungen und Kontaktformen, dass Übersetzung zu einer unverzichtbaren Kulturtechnik für die Bewältigung und Ausgestaltung transnationaler Beziehungen und Transfervorgänge geworden ist: Übersetzung als ein „modus operandi of our times“ (Young 2011, 59), eine soziale und kulturelle Schlüsselpraxis unserer globalisierten Zeit, die aus „translational worlds“ besteht. Das Leben in Übersetzungsverhältnissen – in gesteigerter Form häufig in Migrationszusammenhängen, Exil und Diaspora (vgl. IV.15 KLIEMS) – erzeugt eine besondere Komplexität, denn es werden ständig sprachliche, soziale und kulturelle Kontextwechsel verlangt (Bachmann-Medick 2018). Daraus entsteht eine Dynamik grenzüberschreitender, multidirektionaler Translation, die den globalen Prozessen von Transmigration entspricht. Diese finden nicht mehr nur bipolar zwischen einzelnen Nationalstaaten oder Nationalsprachen statt, sondern sind – als „translocation“ (Alvarez et al. 2014, 2) – vielschichtiger überkreuz verortet. Trotz solcher Verflechtungen ist aber auch diese Überkreuz-Dynamik von deutlichen Steuerungen durch *Governance* und anderen Einflussnahmen und damit von einer Politik der Übersetzung geprägt: „today’s transmigrants, our own crossings – theoretical, political, personal, and intimate – are heavily patrolled and often constrained or obstructed by various kinds of (patriarchal, disciplinary, institutional, capitalist/neoliberal, geopolitical, sexual, and so on) gatekeepers“ (Alvarez et al. 2014, 2–3).

Dass transnationale Beziehungen und Interaktionen, aber auch die Produktion und Verbreitung von Literatur gezielt auf Übersetzungsprozesse und übersetzungspolitische Ein- und Ausschluss-Strategien hin untersucht werden können, ist das Ergebnis einer methodisch geschärften Neukonzeptualisierung der Übersetzungskategorie durch alle Disziplinen der Kultur- und Sozialwissenschaften hindurch. So wurde Übersetzung in jüngerer Zeit mehr und mehr zu einer transdisziplinären Analysekatgorie, mit der sich – über die *translation studies* hinaus – in einer Vielzahl von disziplinären Untersuchungsfeldern differenzierender und empirisch fundiert arbeiten lässt, z. B. in Zusammenhängen von Rechtstransfer (Foljanty 2015), Konversion, Mission (Lässig 2012), *Governance* und Internationalen Beziehungen (Berger und Esguerra 2018) oder der Verbreitung politischer Praktiken und Strategien (Clarke et al. 2015). Immer geht es bei solchen und anderen Übersetzungen um den Versuch, Übergänge, ja oft massive Brüche zwischen unterschiedlichen Handlungsebenen und Kontexten zu bewerkstelligen. Und solche sozialen und kulturellen Kontextwechsel können mit den

vertrauten Kategorien der textbezogenen Übersetzung allein längst nicht mehr erfasst werden. Statt auf Original-Treue, Äquivalenz, Repräsentation und „translation proper“ richtet sich die Aufmerksamkeit verstärkt auf Kontextwechsel, kulturelle Differenzen, Brüche, Transformation, Alterität, *displacement*, Diskontinuität, Missverstehen, soziale Adressierung, Konflikte und Macht.

In der Forschungspraxis eignen sich diese translatorischen Kategorien zunächst für ein Aufbrechen von Clusterbegriffen und synthetisierenden Allgemeinbegriffen wie Kultur, Nation, Arbeit, Familie, Politik, Industrialisierung, Modernisierung, aber auch Transnationalität in einem pauschalen Sinn. Eher wären solche Begriffe – so ein Vorschlag von James Clifford – als „translation terms“ neu zu denken, als in sich vielschichtig, übersetzungsbereit und für Transformationen offen (Clifford 1997, 39). Solche offenen Übersetzungsbegriffe sind kennzeichnend für eine transnationale, komparatistische Kulturwissenschaft, wie sie von Clifford und anderen angestrebt wird (vgl. Clifford 1997, 18, 31, 35; Bachmann-Medick 2011, 2014). Zur Untersuchung komplexer Verhältnisse ist der Übersetzungsfokus besonders geeignet, da mit seiner Hilfe Übergangssituationen, Transformationen und Vermittlungsszenarien genauer erfasst werden können: mit analytischem Blick auf einzelne Interaktionsschritte, aber auch auf Brechungen und (emotionale) Implikationen, auf die produktive Rolle von Missverständnissen sowie auf Machtungleichheiten.

Über eine solche methodische Bedeutung hinaus rückt aber noch eine weitergreifende, epistemologische Qualität der Übersetzungskategorie in den Vordergrund. Sie besteht in der Herausforderung, eine dezidiert translationale Grundeinstellung einzunehmen, d. h. dichotomische Vorannahmen hinter sich zu lassen und eher nach vielschichtigen, oft widersprüchlichen Verknüpfungen und mehrpoligen Beziehungen Ausschau zu halten. Die Aufwertung von Grenzen, Zwischenräumen und Überlappungszonen ist dazu ein wichtiger Schritt. Doch eine solche Einstellung reicht bis hin zu einem übersetzungsbasierten Neuverständnis von Kultur: „culture [...] as a repeated ‚translation‘ of incommensurable levels of living and meaning“ (Bhabha 1994, 125), Kultur also als permanente Transformation durch Vermischungen und Verflechtungsgeschichten (vgl. III.3 TIPPNER). In diesem Sinn verweist Homi Bhabha auf die Differenzierungsleistung des Übersetzungsansatzes und seine Unverzichtbarkeit für transnationale Kulturanalysen, aber auch für die Analyse von Transnationalität selbst: „Any transnational cultural study must ‚translate‘, each time locally and specifically, what decentres and subverts this transnational globality, so that it does not become enthralled by the new global technologies of ideological transmission and cultural consumption“ (Bhabha 1994, 241). Translationales Ausbuchstabieren von Globalität und Transnationalität ist hier gegen Tendenzen der Standardisierung und Homogenisierung gerichtet, gegen die Fixierung von Identitätsbehauptungen und gegen Essentia-

lisierungsbestrebungen. Damit verbindet sich eine deutliche Aufforderung zum Dezentrieren als methodischem Prinzip. Für die Analyse globaler Entwicklungen bedeutet dies, sich von der unhinterfragten Voraussetzung linearer, zumeist westlich zentrierter Universalisierungen zu verabschieden und die Transformationen von Gesellschaften unter Globalisierungsbedingungen eher als Ergebnis von Diskontinuitäten und inkommensurablen Erfahrungen zu begreifen. Der Fokus liegt hier auf lokaler Übersetzungsarbeit, die nicht nahtlos an universelle Vorstellungen (wie etwa Arbeit, Ökologie, Menschenrechte) anknüpfen kann, sondern die von historischen, kolonialistischen Brüchen und Ungleichheiten betroffen ist (vgl. Tsing 2005, 8–11, 211–212; vgl. auch IV.9 ARNDT/ASSA).

Nachdem ein derart erweiterter Verwendungsmodus von Übersetzung, über Sprachliches hinaus, lange Zeit zunächst fast wie ein allgemeines Kommunikationsmodell verkündet wurde, wird er nun vermehrt – qua Übersetzung als Analyse-kategorie – durch empirische, fallorientierte Studien untermauert: so etwa durch Untersuchungen zu Migration und Transmigration als Translationszusammenhängen (Alvarez et al. 2014; Bachmann-Medick 2018), zu Menschenrechten als Übersetzungsproblem, zu translatorischen Mikro-Prozessen historischer Transformationen. Verläufe von Kolonisierung und Dekolonisierung, missionarischen Aktivitäten, religiösen Konversionen oder Konzepttransfers lassen sich damit präziser als bisher untersuchen (vgl. Lässig 2012). Ein weiteres Analysefeld ist die transnational-translationale Re-Interpretation politischer Schlüssel- und Leitkonzepte wie Freiheit, Demokratie, Menschenrechte (Tsing 1997; Schaffer 2000; Bachmann-Medick 2012). Sie werden in ihrer Übertragung gebrochen, in ihrem hegemonialen universalistischen Anspruch infrage gestellt und als Ergebnisse von Aushandlungs- und Übertragungsvorgängen neu beleuchtet. Durch die Übersetzungslinse lassen sich zudem die einzelnen Schritte und konkreten Phasen von Interaktionsvorgängen sichtbar machen, so dass auch die Akteure und kulturellen Vermittler stärker in den Blick rücken. Ausdrücklich sind es handlungswirksame Gelenkstellen in transnationalen Konstellationen, „sites and relations of translation“ (Clifford 1997, 23), die durch eine Übersetzungsperspektive freigelegt werden können: Relationen, Bruchzonen, Überlappungen, Szenarien der Pluralisierung und Dekonstruktion regionaler Räume durch translokale Beziehungsnetze. Erst durch solche Ausdifferenzierung – etwa im Feld der *area studies* (Bachmann-Medick 2015; vgl. auch II.4 KRAFT) – lässt sich der behauptete „translational turn“ (Bassnett 2011; Bachmann-Medick 2013) in der empirischen Forschungspraxis verankern. Weitere Fallbeispiele, die hier gerade für die Transnationalitätsforschung produktiv wären, sind unter anderen *Race in Translation* (Shohat und Stam 2012), *Cosmopolitanism and Translation* (Bielsa 2016), *Democracy in Translation* (Schaffer 2000), aber auch Studien, die zwischen *translation studies* und *urban studies* angesiedelt sind (Simon 2012). Oft zielen

sie auf eine globalisierungskritische Reformulierung eurozentrischer Konzepte in der Hoffnung, damit eine differenzbewusste globale Kultur der Übersetzung zu schaffen und diese noch dazu in „transkulturelle politische Aktion zu übersetzen“ (Translate/EIPCP 2008, 10).

2. Übersetzung: Eine kritische Perspektive auf ‚Transnationalität‘

Die Kultur- und Sozialwissenschaften nutzen die Übersetzungskategorie nicht zuletzt um deutlich zu machen, dass auch transnationale Forschung ihrerseits im Spannungsfeld von ökonomischen und sozialen Asymmetrien sowie von Übersetzbarkeiten und Unübersetzbarkeiten stattfindet. Zugleich arbeiten sie darauf hin, die transnationalen Zusammenhänge ihrerseits zu untergliedern, statt diese vorschnell als feste Gefüge vorauszusetzen. Dabei kann der Übersetzungsansatz ein kritisches Licht auf die Kategorie der Transnationalität selbst werfen: Er kann sie ausdrücklich historisieren, um sie auch auf vormoderne Verhältnisse beziehen zu können, in denen noch keine Nationalstaaten ausgebildet waren (zur Historisierungsforderung vgl. Charle et al. 2017; Kern 2013). Erst durch eine Erweiterung von Transnationalität zu Transkulturalität können auch vornationale Verhältnisse mit erfasst werden (Ulbrich, Medick und Schaser 2012, 15–19); erst durch eine Erweiterung zu Translokalität kommt die „Vielfalt räumlicher Ordnungen“, ja die Differenz von Raumwahrnehmungen auf Akteursebene noch stärker in den Blick (Freitag und von Oppen 2005, 3). Mit solchen Erweiterungen ließe sich auch der ‚methodologische Nationalismus‘ des 19. und 20. Jahrhunderts überwinden, der selbst noch in der Transnationalitätskategorie durchscheint und der die Wissensproduktion in den Kultur- und Sozialwissenschaften bis heute bestimmt. Stattdessen könnte man sich den globalisierten Kulturen gezielter als ‚Kulturen in Übersetzung‘ zuwenden.

Wie im Fokus von ‚Übersetzung‘ auch das Konzept der Transnationalität einer kritischen Revision unterzogen werden kann, diskutiert Naoki Sakai. Transnationalität wird häufig immer noch als bloße Ableitung von Nationalität gesehen, das als Basiskonzept gilt (vgl. Sakai 2013, 15). Dagegen wäre Transnationalität – so Naoki Sakai – als vorgängig anzusehen, als „the foundational modality of sociality“ (Sakai 2013, 20). Transnationalität ginge demzufolge logisch, konzeptuell und historisch voraus, noch bevor sich die Annahme von einem Regime separater Nationen und Sprachen festsetzen konnte. Für einen solchen Perspektivwechsel ist die Kategorie der Übersetzung eine entscheidende Bezugsgröße. Denn auch Übersetzung – so Naoki Sakai – geht den Sprachen, die durch sie überbrückt

werden sollen, doch eigentlich voraus. Jedenfalls ist seine kritische Fragestellung, „how to reverse the conventional comprehension of translation that depends on the trope of translation as bridging or transferring between two separate languages“ (Sakai 2013, 21). Dieses konventionelle „regime of translation“ (25) bezeichnet Sakai als ein „schema of co-figuration“ (25), das die Einheit und Abgrenzbarkeit jeder dieser Sprachen immer schon unterstellt. Dagegen schlägt er vor, Übersetzung als eine Praxis der Grenzziehung selbst zu verstehen, die viel grundlegender und kritischer bereits die innere Diversität von Sprachen erkennbar macht (22). Problematisiert wird damit die Vorstellung von nationalen Sprachen als abgetrennten Einheiten, die zugleich zu einem einengenden Fundament für das geläufige Verständnis von Transnationalität geworden sei.

Nach einem solchen Verständnis wird Transnationalität weder an Nationalität rückgebunden noch als gegeben unterstellt, sondern überhaupt erst durch Übersetzungspraktiken ins Werk gesetzt (Sakai 2013, 29). Die Übersetzungskategorie ist elementar für die Konzeptualisierung von Transnationalität. Denn sie ist beteiligt an der kritischen Markierung von Differenzbildungen, auch der kolonialen Differenzen, wie sie transnationale Beziehungen prägen. Allein schon ob man diese transnational oder global, transareal (Ette 2012), transkulturell, planetarisch oder „wordly“ (Said 1983) nennt, ist abhängig von den unterschiedlichen kulturellen und konzeptuellen Vorannahmen, die gerade im Horizont von Übersetzung deutlich werden. Und noch in anderer Hinsicht wäre die Transnationalitätskategorie überhaupt erst von der Übersetzungsperspektive aus in den Blick zu nehmen. Denn Übersetzung und Transnationalität zusammenzudenken, kommt einem *translational transnationalism* nahe. Mit dieser Formel lassen sich globale Phänomene als Übersetzungsprozesse analysieren. Ihre große Spannweite reicht dabei von grenzüberschreitenden kriegerischen Auseinandersetzungen als Übersetzungsräumen (Footitt 2016, 215–219) bis hin zu den Übersetzungsimpulsen der neueren Weltliteratur. Sie kann sich aber auch engmaschiger auf „translation among small nations or minority language communities“ beziehen (Apter 2006, 5).

Übersetzung wird also auch hier zu einer präzisierenden und kritischen Kategorie. Mit ihr lassen sich die einzelnen Szenarien sowie die (durchaus lokalen) Bedingungen der Möglichkeit von Transnationalität überhaupt aufdecken, nicht zuletzt im Feld der Literatur. Dazu gehört zunächst ein differenzierender Blick auf inhaltliche Auseinandersetzungen der Literaturen mit Weltproblemen oder überhaupt auf literarische Weltbezüge und Formen von „worldliness“ (Said 1983, 34–35). Zudem kann selbst ein „transnational turn“ (Jay 2010), wie er nicht zuletzt in den Literaturwissenschaften gegenwärtig diagnostiziert wird, die Übersetzungskategorie stark machen. Transnationale Literatur lässt sich durch die Übersetzungsperspektive weiter ausdifferenzieren, wobei Übersetzung mehr umfasst als nur ein Vehikel der weltweiten Verbreitung von Literatur. Übersetzung ist auch das

Medium für eine Re-Lokalisierung von Weltliteratur, indem es den Fokus auf kleinere Untersuchungseinheiten lenkt. In diesem Sinn, auch mit Bezug auf *border studies* und *critical regionalism*, hat parallel dazu auch der *transnational turn* „a wholesale remapping of the *locations* we study“ (Jay 2010, 8) bewirkt. Ähnlich argumentiert David Damrosch, der in diesem Kontext ausdrücklich auf die Bedeutung von Übersetzungen verweist: „But to return to the idea of ‚worldly‘ literature, we could also see this as a kind of *local* world literature, as the other side of the coin [...] in dialogue mostly with translated works to which the writers have been exposed“ (Damrosch 2015, 100–101). Weltliteratur im Sinn von lokaler Weltliteratur – herausgebildet eben nicht erst über weltweite Zirkulation, sondern im Austausch mit Übersetzungen – ist also die andere Seite der Medaille von transnationaler Literatur (vgl. III.1 GOSENS). Sie hat durchaus Auswirkungen auf das Feld der Literaturrezeption. Denn auch hier kann Übersetzung als Lokalisierungsanstoß den transnationalen literarischen Horizont neu konturieren, nicht zuletzt, indem sie neue Lesehaltungen anregt: „Translation interrupts our habits of reading. Access to world literature in translation [...] inspires us to inhabit other worlds in translation“ (Mani 2017, 249).

Transnationalität erschließt sich somit nicht allein schon aus der allgemeinen grenzüberschreitenden Wirkung von Übersetzungen, sondern mehr noch aus den spezifischen Grenzziehungen und den lokalen Fokussierungen, auf die von konkreten Übersetzungsvorgängen aus die Aufmerksamkeit gelenkt wird.

(1.) Die Schaffung oder Verweigerung von Verbreitungsmöglichkeiten auf dem Übersetzungsmarkt haben hier eine grenzziehende Ein- oder Ausschlussfunktion. Die höchst ungleichen Zugangschancen zum weltweiten Übersetzungsmarkt im Feld der (transnationalen) Literatur sind abhängig von Macht und Ökonomie (Helgesson und Vermeulen 2016, 10–11). Dabei ermöglicht erst ein Zugang zum Weltmarkt der Übersetzung – meist vermittelt durch Englisch als *lingua franca* – die Zirkulation von Literatur jenseits von Sprachhierarchien und Sprachasymmetrien und damit auch die Herausbildung von Weltliteratur. Wenn zum Erreichen dieses Ziels transnationale literarische Bezugspunkte anvisiert werden – wie z. B. das japanische Haiku als Übersetzungsimpuls für europäische Gegenwartsliteratur (Yamamoto 2017, 303) – dann werden damit wichtige kulturelle Anschlussstellen geschaffen. Auch diese werden zum Einstieg in den weltweiten Literaturmarkt genutzt. Wenn aus denselben Gründen auch Selbstübersetzungen praktiziert werden, zumeist in westliche Sprachen hinein – wie etwa im Fall des kenianischen Schriftstellers Ngũgĩ wa Thiong’o (2009) – dann ist dies keineswegs bloße Sprachunterwerfung, sondern Ermächtigung zu kreativen linguistischen Aneignungen (Rizzardi 2014, 184–187). Hierdurch wird Selbstübersetzung zum Modus einer transnationalen Neuverhandlung des „Originals“ (Cordingley 2013). Eine solche Neuverhandlung liegt besonders nahe angesichts

der zunehmenden Mehrsprachigkeit von transnational agierenden Autoren und Autorinnen, die entsprechend vielschichtige, gleichsam in sich bereits ‚vor-übersetzte‘ oder auf Übersetzbarkeit hin angelegte literarische Texte produzieren (vgl. II.3 KILCHMANN). Mit Rebecca Walkowitz (2015) könnte man sie ‚born-translated‘ nennen. Transnationale Übersetzungsbewegungen stehen also, bedingt durch die Macht des Übersetzungsmarkts und seiner Zugangsbeschränkungen, nicht nur unter ökonomischen Vorzeichen. Sie stehen auch unter dem Vorzeichen des immer schon Übersetztseins in weltweiter Zirkulation: einer Übersetzung ohne Original.

(2.) Transnationale Übersetzungsbewegungen sind zudem von den Verwerfungen durch den Kolonialismus betroffen. Die Geschichte von Kolonialismus und *entangled histories* in einem asymmetrischen geopolitischen Machtgefüge hat selbst noch die gegenwärtigen globalen Verhältnisse unter die Voraussetzung einer „impossibility of coherence“ (Pratt 2002, 28) gestellt. Unweigerlich auf Übersetzungsprozesse angewiesen, stehen sie geradezu unter dem „imperative of translation“ (Pratt 2002, 28). Dabei erhält Translation freilich eine besondere Akzentuierung: einerseits als „translation-as-displacement“ (Chakrabarty 2014, 55), d. h. als Übertragung und Umdeutung abstrakter globaler Kategorien und Diskurse (z. B. des Kapitalismus) durch postkoloniale Gesellschaften, und zwar über eine Ent-Stellung und Destabilisierung kolonialer Denkmuster – andererseits aber auch als eine Form von (kolonialistischer) Machtausübung durch Übersetzung: „Translation was indeed the process wherein the coloniality of power articulated the colonial difference“ (Mignolo und Schiwy 2003, 9). Geprägt von den durchgreifenden Verwerfungen der Kolonialgeschichte läuft die Übersetzungsdynamik in beiden Fällen jeglichen Äquivalenzanforderungen zuwider. Von hier aus rückt der Faktor der Macht und Machtungleichheit in den Blick, mit dem auch bei Text- und Sprachübersetzungen gerechnet werden muss.

(3.) Eine entscheidende Bedingung der Möglichkeit für transnationale Übersetzung oder gar Übersetzbarkeit findet sich im epistemologischen Feld. Die Übersetzungsperspektive ist für die Wissensgewinnung bedeutsam, denn sie wirft die elementare Frage auf, inwieweit die Begriffe und Terminologien, mit denen wir transnational arbeiten, auch für andere Kontexte und Wissenskulturen geltend gemacht werden können. Sind Kategorien wie z. B. Weltliteratur, Postkolonialismus, Migrationsliteratur überhaupt für die Verwendung in transnationalen Analysezusammenhängen geeignet? Arbeiten wir nicht ohnehin ständig – und allzu unbefangen – mit europäisch geprägten Kategorien (vgl. Chakrabarty 2000; Pernau 2007)? Im Feld des transnationalen Wissenstransfers sorgt Übersetzungsarbeit zwar dafür, dass Konzepte „reisen“ können und als „travelling concepts“ (Bal 2002) über wissenschaftliche, disziplinäre und kulturelle Grenzen hinweg Fuß fassen, aber auch transformiert werden. Denn es sind die konkreten Übertragungssituationen und -akteure, die bei solchen Transfers und Aneignungsvor-

gängen zu entscheidenden Gelenkstellen der Wissensvermittlung werden. Doch zeigt sich an den holprigen Reisewegen der Konzepte, dass von einem transnationalen Wissenstransfer eigentlich gar nicht die Rede sein kann. Denn die Konzepte und Formen des Wissens bilden sich überhaupt erst gleichsam unterwegs heraus (siehe Bachmann-Medick 2014 a, 121) – eben durch Prozesse der Übersetzung und Transformation.

Diese Einsicht stellt eine unreflektierte Grundannahme gegenwärtiger kultur- und sozialwissenschaftlicher Forschungspraxis infrage. Denn Übersetzung wird oft allzu leicht ihrerseits für eine transnationale, kulturenübergreifende, ja universalisierbare Kategorie gehalten. Dabei ist sie (auch in der Forderung nach einem Sich-selbst-Übersetzbar-Machen) keineswegs ein universaler, vielmehr ein von jeweiligen Wissens- und Wissenschaftskulturen geprägter Handlungs- und Erkenntnismodus. Bevor Transnationalität behauptet wird, wäre erst einmal nach der Übersetzbarkeit zwischen unterschiedlichen (Wissenschafts-)kulturen und nationalen Wissenssystemen mit ihren spezifischen Begrifflichkeiten zu fragen (Bachmann-Medick 2014). Ist Übersetzung oft nicht eher eine Art von „Zwischen-Setzung“ (Jullien 2002, 59) – gerade wenn man mit ganz anderen Denksystemen konfrontiert ist (wie etwa mit dem sino-asiatischen), an die man meist nicht auf der Grundlage von Äquivalenzen anschließen kann? Oft sind hier nur Annäherungen möglich, um etwa europäische und chinesische Denkweisen ineinander übersetzbar zu machen: durch kulturelle „Rahmenwechsel“ (Jullien 2002, 43), ja durch ein Verschieben des eigenen Denkrahmens weg vom Universalismusanspruch der großen europäischen Analysebegriffe. Übersetzung wäre dann eher ein Sich-Einlassen auf transnationale Aushandlungssituationen, oft entlang einer Unschärfezone am Rand des europäischen Theoriediskurses, welche die gewohnten Begriffe und Denkformen in Bewegung versetzt und sie öffnet (Jullien 2002, 58). Doch wo befindet sich bei solchen Übersetzungsbemühungen zwischen westlichen und nicht-europäischen Begriffen jeweils das *tertium comparationis*? Von dieser skeptischen Frage aus hat Dipesh Chakrabarty die epistemologisch, aber auch methodisch höchst wichtige Forderung gestellt, man solle vor jeglicher „cross-cultural translation“ den Versuch einer „cross-categorical translation“ machen (Chakrabarty 2000, 83–86).

3. Transnationalität: Ein Anstoß zur Neufigurierung von Übersetzung

Mit einer ausdifferenzierten Übersetzungskategorie lässt sich also ein pauschales und schematisierendes Verständnis von Transnationalität präzisieren. Doch

könnte im Fokus von Transnationalität nicht auch die Übersetzungskategorie noch genauer gefasst werden? Einschlägig für diese Frage ist Emily Apters Revision der *translation studies* in ihrem Buch *The Translation Zone* – hin zu einem umfassenderen, sprachpolitischen Verständnis von Übersetzung, das hineinreicht in globale Konfliktfelder, sich neuen Kommunikationstechnologien und Medien aussetzt und „a matter of war and peace“ wird (Apter 2006, 3). Übersetzung wird hier im transnationalen Wirkungsfeld zu einer unterbrechenden, aber produktiven Zwischenzone entfaltet – zu „sites that are ‚in-translation‘, that is to say, belonging to no single, discrete language or single medium of communication“ (Apter 2006, 6). Unter dem Vorzeichen transnationaler Verflechtungen wird Übersetzung also jenseits von bipolaren Beziehungen (wie Original und Übersetzung) verortet, als Medium von *in-between*-Szenarien, von Zonen der Diaspora bis hin zu Konfliktzonen – in jedem Fall auch als „a means of repositioning the subject in the world [...], a way of denaturalizing citizens, taking them out of the comfort zone of national space [...]“ (Apter 2006, 6; vgl. Footitt 2016).

Geht man von derartigen transnationalen „Zonen“ der Übersetzung aus, dann ist es nicht weit zu einer räumlich-geografischen Reformulierung von Übersetzung: „Any study of translation necessarily involves a geographical dimension, and the movement of literatures through translation requires an awareness of changing contexts of textual production“ (Bassnett 2011, 67). Transnationale Bezüge legen also nahe, auch Übersetzung eher räumlich und als Bewegungsfaktor aufzufassen. Die postkoloniale Theorie hat diesen räumlichen Aspekt aufgegriffen, indem sie Übersetzung in einem *in-between space* verortet, in dem eben mehr stattfindet als bloße Übertragungen oder gar Überbrückungen. Es sind *displacements*, kolonialismusbedingte räumliche Verwerfungen und Verschiebungen, die hier den transnationalen Übersetzungsprozess neu ausrichten: hin zu komplexen Neuaushandlungen, Interventionen, Transformationen und kritischen Aneignungen von kolonialen Skripten. Dabei sind gerade die Kontaktzonen und Beziehungsgeschichten übersetzungsrelevant, da sie nicht bloß auf *entangled histories* rückverweisen, sondern auf konkrete Vermittlungsprozesse, Übersetzer und andere Akteure hin erschlossen werden können (Tymoczko 2010).

Eine solche translatorische Ausdifferenzierung globaler Räume lässt das bipolare Schema von Zentrum und Peripherie in jedem Fall hinter sich. In diese Richtung argumentiert eine Reihe von Ansätzen: seien es Vorstellungen von „Literaturen ohne festen Wohnsitz“ (Ette 2005), Konzepte von Translokalität aufgrund von „carrying across“ im wörtlichen Verständnis von Übersetzung (siehe Prentice et al. 2010, xi) oder Versuche, neue „TransArea“-Räume als Übersetzungsräume zu erschließen (Ette 2012). Zwischenräume werden hier aufgewertet und andere Raumverflechtungen erkannt, die quer stehen zur imperialistisch-kolonialistischen geopolitischen Ordnung des Raums. Dies entspricht der neuen Auf-

merksamkeit auf geografische Zwischen- und Kontaktzonen wie Meere, Schiffe, Hafenstädte, Wüsten, Peripherien (Klein und Mackenthun 2003). Doch auch für die Übersetzungskategorie selbst bedeutet eine solche Horizonterweiterung eine Befreiung aus ihren eigenen bipolaren Bezügen. Denn durch ihre geografische und mehrpolige Reformulierung öffnet sich die Übersetzungskategorie besonders weitreichend für die Analyse von Kontakt- und Vernetzungszonen, von *Third Spaces*, von Sprachgemeinschaften und vielsprachigen Migrationslagen, z. B. an sozialen Nahtstellen von urbanen Räumen, besonders in geteilten Städten (Simon 2012).

In solchen Kontexten von transnationalen, multi-ethnischen Koexistenzen und Prozessen der Diversifizierung werden Übersetzung und Mediation ausdrücklich als „social practices of diversity“ (Lehmkuhl, Lüsebrink und McFalls 2015, 12) behandelt. Entscheidend ist aber nicht nur die Verortung dieser Praktiken in multipolaren weltregionalen Konstellationen. Das Diversifizierungsprinzip könnte darüber hinaus auch zu einer Differenzierung oder gar Umkehrung der geopolitischen Achsen selbst führen, z. B. durch neue Aufmerksamkeit auf den Pazifik statt auf den Atlantik als Referenzpunkt für *American studies* („Transpacific Turn“), um damit die Chance zu eröffnen, stärker noch indigene Epistemologien einzubeziehen (Shu und Pease 2015). Letztlich zielen solche weiterführenden Ansätze jenseits der Zentrum-Peripherie-Dichotomie auf eine neue Geopolitik des Wissens – wobei die Übersetzungsanstrengungen aus dem globalen Süden (Süd-Süd-Übersetzungen) ausdrücklich gegen die bisherige Hegemonie der Nord-Süd-Übersetzungen ins Feld geführt werden (vgl. Santos 2016, Kap. 8; Larkosh 2011). Ziel ist das Herstellen alternativer Epistemologien. Ein solcher Horizont – „moving beyond Western conceptualizations of translation“ (Tymoczko 2010, 4) – wird gegenwärtig explizit vonseiten der Feminismus-, Gender- und Queertheorie eröffnet: „The future of feminism is in the transnational and the transnational is made through translation“ (Castro und Ergun 2017, 1). Aus der Perspektive eines transnationalen Feminismus wird Übersetzung auch hier epistemologisch herausgefordert, aus ihrem bipolaren Korsett befreit und für die Überwindung eurozentrischer Positionen in Anspruch genommen. Es sind die „transnational politics of translation“ (Tissot 2017, 29–30), die sich dabei von universalistischen Kategorien abkehren, diese nun vielmehr selbst translatorisch aufbrechen. Übersetzung wird also gerade im transnationalen Horizont zu einer Analysekategorie transformiert, die eher bottom-up arbeitet, an „situated differences“ ansetzt und eine „multiplicity of stakes and voices“ ermöglicht (Tissot 2017, 30) – gezielt auch jenseits der Hegemonie des Englischen.

Das Problemfeld Übersetzung und Transnationalität spannt sich also zunächst auf durch die Infragestellung der Nationalphilologie bzw. durch Vorschläge, nationale Literaturgeschichte als Übersetzungsgeschichte zu schreiben (siehe Bachmann-Medick 2001; Sapiro 2010, 298–303; Beebee 2014; Lindberg-

Wada 2006; Bassnett 2011, 69; als Beispiel transkontinentaler Zusammenarbeit siehe Ghosh und Hillis Miller 2016). Ein weiterer Schritt führt noch gezielter zu globalen Transferbeziehungen und vermittelt Einsichten in die Marktabhängigkeit von Übersetzungen sowie in hegemoniale Sprachasymmetrien. Von hier aus öffnen sich dann konkretere transnationale Problemfelder, die eine Neuverortung von Literatur, aber auch von Übersetzungen nahelegen. Komplizierter wird die Lage noch dadurch, dass Übersetzung bereits innerhalb literarischer Texte stattfindet – etwa in multilingualen Texten, deren transnationale Bezüge in Migrationsverhältnissen häufig existentielle Dimensionen annehmen.

Die Übersetzungslandschaft selbst wird durch solche transnationalen Brechungen massiv erweitert und stark verändert, vor allem auch durch die neuen informationstechnischen Möglichkeiten. Nicht nur bilden die Übersetzungsleistungen von *global news* (Bielsa und Bassnett 2009) eine wesentliche Verknüpfungssachse von Übersetzung und Transnationalität im medialen Feld. Vor allem sind es die neuen Technologien und Modi der maschinellen Übersetzung: elektronische, digitale und automatische Übersetzungsprogramme wie *Google Translate* oder die Sprachsoftware *DeepL* im *World Wide Web* sowie netzwerk-basierte soziale Informationssysteme (Cronin 2013, 8, 98). Angesichts digitaler Interaktivität müsste der gesamte Bedingungsrahmen für den *modus operandi* der Übersetzung gänzlich neu konfiguriert werden. Denn längst ist auch in den digitalen Feldern nicht mehr nur von der Zweipoligkeit von Original und Übersetzung auszugehen, sondern viel eher von Netzwerkstrukturen. Die digitale Verheißung, alles werde künftig über kulturelle und sprachliche Grenzen hinweg übersetzbar sein, ist freilich trügerisch. Sie betrifft in erster Linie die behauptete Reibungslosigkeit der technischen Übermittlung von Informationen, nicht aber Übersetzung als eine wichtige soziale und kulturelle Kommunikations-, Vermittlungs- und Handlungskompetenz. Daher wird sie auch das Problem nicht lösen, dass Übersetzung mehr und mehr Gefahr läuft, zu einem vagen, frei flottierenden Medium der Zirkulation zu werden, das alle Konturen verliert. Die digitale Verheißung mag sich im Feld der Computerübersetzung noch bestätigen, nicht aber im Feld der kulturellen Übersetzung als Handlungspraxis und Analysekategorie. Denn dort bedeutet weltweite Kommunikation eben nicht bloße Informationsvermittlung, sondern die Herausforderung zu wechselseitigem Austausch und soziokultureller Auseinandersetzung: „How to achieve reciprocity is the cosmopolitan challenge in cultural translation“ (Delanty 2009, 197).

Auch die kosmopolitische Herausforderung der Übersetzung ist unweigerlich den globalen „times of disruption“ (Hook und Iglesias-Rogers 2017) ausgesetzt. Zu Brennpunkten werden hier Kontextwechsel, Konflikte, Konfliktbewältigung, Selbstübersetzung als Praxis der Selbstermächtigung, aber auch das Erkennen und Anerkennen von Unübersetzbarkeit, die durchaus auch für Unverfügbarkeit

steht. Entsprechend hält Emily Apter „untranslatables“ für unverzichtbar für das transnational angelegte Projekt von „translational Humanities whose fault-lines traverse the cultural subdivisions of nation or ‚foreign‘ language“ (Apter 2008, 584).

Mündet also die Frage nach dem Verhältnis von Transnationalität und Übersetzung schließlich in ein neues Konzept von *translational Humanities*? Auf jeden Fall könnte auf dem Weg dorthin der ‚methodologische Nationalismus‘ überwunden und ein ‚methodologischer Kosmopolitismus‘ (Beck 2004, 29–39) in Gang gesetzt werden, der geradezu selbst als eine Übersetzungspraxis zu verstehen ist: „Die kosmopolitische Kompetenz [...] zwingt zur Kunst des Übersetzens und Überbrückens. Das schließt zweierlei ein: zum einen die eigene Lebensform im Horizont anderer Möglichkeiten zu verorten und zu relativieren; zum anderen die Fähigkeit, sich selbst aus der Perspektive der kulturell Anderen zu sehen, und dies in dem eigenen Erfahrungsraum durch grenzenübergreifende Imagination zu praktizieren“ (Beck 2004, 136–137). In diesem Sinn wäre die Übersetzungskategorie auch für Vorstellungen von „discrepant cosmopolitanisms“ (Clifford 1997, 36) stark zu machen, die neuerdings ausdrücklich Übersetzung in Anspruch nehmen und „cosmopolitanism as translation“ (Bielsa 2016, 4–6) behaupten. Aber erst eine kritische transnationale Praxis der Übersetzung könnte solche Vorstellungen von Kosmopolitismus auch umsetzen – gerade weil sie konstruktiv an den Übertragungsspannungen zwischen lokalen und globalen, universalen und partikularen Kontexten ansetzt, die der Ausgestaltung transnationaler Beziehungen in einem kosmopolitischen Horizont allzu oft entgegenwirken.

Literaturverzeichnis

- Alvarez, Sonia E. et al. (Hrsg.). *Translocalities/Translocalidades: Feminist Politics of Translation in the Latin/a Americas*. Durham, NC: Duke University Press, 2014.
- Apter, Emily. *The Translation Zone: A New Comparative Literature*. Princeton und Oxford: Princeton University Press, 2006.
- Apter, Emily. „Untranslatables: A World System.“ *New Literary History* 39.3 (2008): 581–598.
- Bachmann-Medick, Doris. „Is There a Literary History of World Literature?“ *Literary History/Cultural History: Force-Fields and Tensions* (= REAL: Yearbook of Research in English and American Literature, vol. 17). Hrsg. von Herbert Grabes. Tübingen: Narr, 2001. 359–372.
- Bachmann-Medick, Doris. „Transnationale Kulturwissenschaften. Ein Übersetzungskonzept.“ *Lost in Translation. Interkulturelle/Internationale Perspektiven der Geistes- und Kulturwissenschaften*. Hrsg. von René Dietrich, Daniel Smilovski und Ansgar Nünning. Trier: WVT, 2011. 53–72.
- Bachmann-Medick, Doris. „Menschenrechte als Übersetzungsproblem.“ *Geschichte und Gesellschaft* 38.2 (2012): 331–359.

- Bachmann-Medick, Doris. „The ‚Translational Turn‘.“ *Handbook of Translation Studies* vol. 4. Hrsg. von Yves Gambier und Luc van Doorslaer. Amsterdam: John Benjamins, 2013. 186–193.
- Bachmann-Medick, Doris (Hrsg.). *The Trans/National Study of Culture: A Translational Perspective*. Berlin und Boston: de Gruyter, 2014.
- Bachmann-Medick, Doris. „From Hybridity to Translation: Reflections on Travelling Concepts.“ *The Trans/National Study of Culture: A Translational Perspective*. Berlin und Boston: De Gruyter, 2014a. 119–136.
- Bachmann-Medick, Doris. *Transnational und translational. Zur Übersetzungsfunktion der Area Studies*. Berlin: CAS Center for Area Studies Working Paper 1 (2015).
- Bachmann-Medick, Doris. *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. 6. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2018 [2006] (neu bearbeitete engl. Ausgabe *Cultural Turns: New Orientations in the Study of Culture*. Berlin und Boston: de Gruyter, 2016).
- Bachmann-Medick, Doris. „Migration as Translation.“ *Migration: Changing Concepts, Critical Approaches*. Hrsg. von Doris Bachmann-Medick und Jens Kugele. Berlin und Boston: de Gruyter, 2018. 273–294.
- Bal, Mieke. *Travelling Concepts in the Humanities: A Rough Guide*. Toronto: University of Toronto Press, 2002.
- Bassnett, Susan. „From Cultural Turn to Translational Turn: A Transnational Journey.“ *Literature, Geography, Translation: Studies in World Writing*. Hrsg. von Cecilia Alvstad, Stefan Helgesson und David Watson. Newcastle: Cambridge Scholars Publishing, 2011. 67–80.
- Beck, Ulrich. *Der kosmopolitische Blick oder: Krieg ist Frieden*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2004.
- Beebe, Thomas O. (Hrsg.). *German Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury, 2014.
- Berger, Tobias, und Alejandro Esguerra (Hrsg.). *World Politics in Translation: Power, Relationality and Difference in Global Cooperation*. Abingdon und New York: Routledge, 2018.
- Bhabha, Homi K. *The Location of Culture*. London und New York: Routledge, 1994 (dt. Übers. *Die Verortung der Kultur*. Tübingen: Stauffenburg, 2000).
- Bielsa, Esperança. *Cosmopolitanism and Translation: Investigations into the Experience of the Foreign*. London und New York: Routledge, 2016.
- Bielsa, Esperança, und Susan Bassnett. *Translation in Global News*. London und New York: Routledge, 2009.
- Castro, Olga, und Emek Ergun (Hrsg.). *Feminist Translation Studies: Local and Transnational Perspectives*. New York und Abingdon: Routledge, 2017.
- Chakrabarty, Dipesh. *Provincializing Europe: Postcolonial Thought and Historical Difference*. Princeton und Oxford: Princeton University Press, 2000.
- Chakrabarty, Dipesh. „Place and Displaced Categories, or How We Translate Ourselves into Global Histories of the Modern.“ *The Trans/National Study of Culture: A Translational Perspective*. Hrsg. von Doris Bachmann-Medick. Berlin und Boston: de Gruyter, 2014. 53–68.
- Charle, Christophe, Hans-Jürgen Lüsebrink und York-Gothart Mix (Hrsg.). *Transkulturalität nationaler Räume in Europa (18. bis 19. Jahrhundert). Übersetzungen, Kulturtransfer und Vermittlungsinstanzen*. Göttingen: V&R Unipress, 2017.

- Clarke, John, Dave Bainton, Noémi Lendvai und Paul Stubbs. *Making Policy Move: Towards a Politics of Translation and Assemblage*. Bristol und Chicago: Policy Press, 2015.
- Clifford, James. „Traveling Cultures“. *Routes: Travel and Translation in the Late Twentieth Century*. Cambridge, MA und London: Harvard University Press, 1997. 17–46.
- Cordingley, Anthony (Hrsg.). *Self-Translation: Brokering Originality in Hybrid Culture*. London und New York: Bloomsbury, 2013.
- Cronin, Michael. *Translation and Globalization*. London und New York: Routledge, 2003.
- Cronin, Michael. *Translation in the Digital Age*. London und New York: Routledge, 2013.
- Damrosch, David. „In Conversation. Jessica Trevitt speaks to David Damrosch: World Literature and Translation.“ *The Translator* 21.1 (2015): 95–106.
- Delanty, Gerard. *The Cosmopolitan Imagination: The Renewal of Critical Social Theory*. Cambridge: Cambridge University Press, 2009.
- Dizdar, Dilek, Andreas Gipper und Michael Schreiber (Hrsg.). *Nationenbildung und Übersetzung*. Berlin: Frank & Timme, 2015.
- Ette, Ottmar. *ZwischenWeltenSchreiben. Literaturen ohne festen Wohnsitz (ÜberLebenswissen II)*. Berlin: Kadmos, 2005.
- Ette, Ottmar. *TransArea. Eine literarische Globalisierungsgeschichte*. Berlin und Boston: de Gruyter, 2012.
- Foljanty, Lena. „Rechtstransfer als kulturelle Übersetzung. Zur Tragweite einer Metapher.“ *Kritische Vierteljahresschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft* 98.2 (2015): 89–107.
- Footitt, Hilary. „War and Culture Studies in 2016: Putting ‚Translation‘ into the Transnational?“ *Journal of War & Culture Studies* 9.3 (2016): 209–221 <https://doi.org/10.1080/17526272.2016.1192421>
- Freitag, Ulrike, und Achim von Oppen. „Translokaliät als ein Zugang zur Geschichte globaler Verflechtungen.“ *Zentrum Moderner Orient. Programmatic Texts* 2 (2005).
- Ghosh, Ranjan, und J. Hillis Miller. *Thinking Literature across Continents*. Durham, NC und London: Duke University Press, 2016.
- Helgesson, Stefan, und Pieter Vermeulen (Hrsg.). *Institutions of World Literature: Writing, Translation, Markets*. New York und London: Routledge, 2016.
- Hook, David, und Graciela Iglesias-Rogers (Hrsg.). *Translations in Times of Disruption: An Interdisciplinary Study in Transnational Contexts*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2017.
- Jay, Paul. *Global Matters: The Transnational Turn in Literary Studies*. Ithaca und London: Cornell University Press, 2010.
- Jullien, François. *Der Umweg über China. Ein Ortswechsel des Denkens*. Berlin: Merve, 2002.
- Kern, Margit. *Transkulturelle Imaginationen des Opfers in der Frühen Neuzeit. Übersetzungsprozesse zwischen Mexiko und Europa*. Berlin und München: Deutscher Kunstverlag, 2013.
- Klein, Bernhard, und Gesa Mackenthun (Hrsg.). *Das Meer als kulturelle Kontaktzone. Räume, Reisende, Repräsentationen*. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz, 2003.
- Lässig, Simone. „Übersetzungen in der Geschichte – Geschichte als Übersetzung? Überlegungen zu einem analytischen Konzept und Forschungsgegenstand für die Geschichtswissenschaft.“ *Geschichte und Gesellschaft* 38.2 (2012) (Themenheft: Übersetzungen): 189–216.
- Larkosh, Christopher. „Translating South-South (And Other Lessons from the Future).“ *Literature, Geography, Translation: Studies in World Writing*. Hrsg. von Cecilia Alvstad,

- Stefan Helgesson und David Watson. Newcastle: Cambridge Scholars Publishing, 2011. 28–39.
- Lehmkuhl, Ursula, Hans-Jürgen Lüsebrink und Laurence McFalls (Hrsg.). *Of, Contact Zones' and ,Liminal Spaces': Mapping the Everyday Life of Cultural Translation*. Münster: Waxmann, 2015 (dies. „Spaces and Practices of Diversity: An Introduction“. 7–27).
- Lindberg-Wada, Gunilla (Hrsg.). *Studying Transnational Literary History*. Berlin und New York: de Gruyter, 2006.
- Mani, B. Venkat. *Recoding World Literature: Libraries, Print Culture, and Germany's Pact with Books*. New York: Fordham University Press, 2017.
- Mignolo, Walter D., und Freya Schiwy. „Transculturation and the Colonial Difference: Double Translation.“ *Translation and Ethnography: The Anthropological Challenge of Intercultural Understanding*. Hrsg. von Tullio Maranhão und Bernhard Streck. Tucson: The University of Arizona Press, 2003. 3–29.
- Ngũgĩ wa Thiong'o. „Translated by the Author: My Life Between Languages.“ *Translation Studies* 2.1 (2009): 17–20.
- Pasewalck, Silke, Dieter Neidlinger und Terje Loogus (Hrsg.). *Interkulturalität und (literarisches) Übersetzen*. Tübingen: Stauffenburg, 2014.
- Pernau, Margrit. „Transkulturelle Geschichte und das Problem der universalen Begriffe. Muslimische Bürger im Delhi des 19. Jahrhunderts.“ *Area Studies und die Welt. Weltregionen und neue Globalgeschichte*. Hrsg. von Birgit Schäbler. Wien: Mandelbaum Verlag, 2007. 117–149.
- Pratt, Mary Louise. „The Traffic in Meaning: Translation, Contagion, Infiltration.“ *Profession* (2002): 25–36.
- Prentice, Chris, Vijay Devadas und Henry Johnson (Hrsg.). *Cultural Transformations: Perspectives on Translocation in a Global Age*. Amsterdam: Rodopi, 2010.
- Rizzardi, Biancamaria. „Opening Up to Complexity in the Global Era: Translating Postcolonial Literatures.“ *Language and Translation in Postcolonial Literatures: Multilingual Contexts, Translational Texts*. Hrsg. von Simona Bertacco. New York und London: Routledge, 2014. 180–193.
- Said, Edward W. „The World, the Text, and the Critic.“ *The World, the Text, and the Critic*. Cambridge/MA: Harvard University Press, 1983. 31–53.
- Sakai, Naoki. „Transnationality in Translation.“ *Translation: A Transdisciplinary Journal* (Spring 2013): 15–31.
- Santos, Boaventura de Sousa. *Epistemologies of the South: Justice against Epistemicide*. Abingdon und New York: Routledge, 2016.
- Sapiro, Gisèle. „French Literature in the World System of Translation.“ *French Global: A New Approach to Literary History*. Hrsg. von Christie McDonald und Susan Rubin Suleiman. New York: Columbia University Press, 2010. 298–319.
- Schaffer, Frederic C. *Democracy in Translation: Understanding Politics in an Unfamiliar Culture*. Ithaca/NY: Cornell University Press, 2000.
- Shohat, Ella, und Robert Stam. *Race in Translation: Culture Wars around the Postcolonial Atlantic*. New York und London: New York University Press, 2012.
- Shu, Yuan, und Donald E. Pease. *American Studies as Transnational Practice: Turning Toward the Transpacific*. Lebanon, NH: Dartmouth College Press, 2015.
- Simon, Sherry. *Cities in Translation: Intersections of Language and Memory*. London und New York: Routledge, 2012.

- Tissot, Damien. „Transnational Feminist Solidarities and the Ethics of Translation.“ *Feminist Translation Studies: Local and Transnational Perspectives*. Hrsg. von Olga Castro und Emek Ergun. New York und Abingdon: Routledge, 2017. 29–41.
- Translate/EIPCP (Boris Buden et al., Hrsg.). *Borders, Nations, Translations. Übersetzung in einer globalisierten Welt*. Wien: Turia + Kant, 2008.
- Tsing, Anna Lowenhaupt. *Friction: An Ethnography of Global Connection*. Princeton: Princeton University Press, 2005.
- Tymoczko, Maria. *Enlarging Translation, Empowering Translators* (2007). 2nd ed. Abingdon und New York: Routledge, 2010.
- Ulbrich, Claudia, Hans Medick und Angelika Schaser. „Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven.“ *Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven*. Hrsg. von Claudia Ulbrich, Hans Medick und Angelika Schaser. Köln u.a.: Böhlau, 2012. 1–19.
- Walkowitz, Rebecca L. *Born Translated: The Contemporary Novel in an Age of World Literature*. New York und Chichester: Columbia University Press, 2015.
- Wimmer, Andreas, und Nina Glick Schiller. „Methodological Nationalism and Beyond: Nation-state Building, Migration and the Social Sciences.“ *Global Networks* 2.4 (2002): 301–334.
- Yamamoto, Hiroshi. „Haiku und Waka als Polaroid. Nachleben der japanischen dichterischen Kurzformen bei Delius, Grünbein und Kling.“ *Turns und kein Ende? Aktuelle Tendenzen in Germanistik und Komparatistik*. Hrsg. von Elke Sturm-Trigonakis, Olga Laskaridou, Evi Petropoulou und Katerina Karakassi. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2017. 301–314.
- Young, Robert J. C. „Some Questions about Translation and the Production of Knowledge.“ *Translation: A Transdisciplinary Journal* (2011): 59–61.